Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 24

Artikel: Schulpraktische Psychologie

Autor: J.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531067

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer=Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Bersand durch ben Berlag Otto Balter A. G. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Boltsschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements - Sahrespreis Fr. 10.—, bei ber Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Bortozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Schulpraftische Psychologie — Der selige Don Bosco — Schulnachrichten — Bücherschau — Beilage: Die Lehrerin Nr. 6.

Schulpraktische Psychologie

In Nr. 4 der "Schweizer Schule" erschien eine ! Arbeit unter der Aufschrift: "Der Lehrer als Psp= choanalytifer". Der Berfaffer, Sr. Pfarrer Burth, vertritt darin die Ansicht, daß der Lehrer bei seinem heutigen Bildungsgange wohl kaum in die Tiefen der Geele hinabzufteigen vermöge, daß er deshalb nicht in der Lage sei, ein Fragenschema, wie es die Erziehungsbogen aufstellen, richtig auszufüllen. Insbesondere zweifelt er an dieser Befähigung, wenn es sich um die Beurteilung des sittlich en Verhaltens der Schüler handelt. Gewiß ist der Lehrer nicht immer in der Lage, so tief in das Innerfte der Kinderfeele hineinzuschauen, wie etwa der Seelsorger, dem eben viel mehr Gelegenheit geboten wird, dies zu tun, namentlich im Beichtstubl.

Aber wenn der Lehrer in seinem Beruse wirflich Erfolg haben will, muß er die Kinderseele
möglichst genau kennen lernen, und zwar nach allen
Richtungen hin, weil erst die Kenntnis aller
kindlichen Anlagen und Reigungen ein wirklich
vollständiges Bild des zu erziehenden jungen Menlchen ergibt. Gewiß bedeutet dies für den Lehrer
ein hohes Ziel, das kaum alle vollkommen erreichen.
Sollte jedoch der Lehrer von heute noch nicht das
hierzu nötige wissenschaftliche Rüstzeug besitzen, so
muß er es eben zu erringen suchen, sei es im Lause
des Berussstudiums (Lehrerseminar usw.), sei es
erst im Lause seiner Lehrertätigkeit durch eigene
Kortbildung. Am besten wird es sein, wenn beide
Faktoren zusammenwirken.

Die Seminare der Gegenwart dürfen sich rühmen, für das Studium der Psychologie Lehrbücher zu besitzen, die ganz aus der Erfahrung herausgereift sind. Ich nenne an dieser Stelle nur die

"Pädagogische Psychologie"*) von H. Krn. Semi= nardirektor Rogger, die wohl in allen katholischen Lehrer= und Lehrerinnenseminaren der Schweiz obligatorisches Lehrbuch und ganz auf einen neuzeitlichen Arbeitsbetrieb eingestellt ist. zuständige Lehrerschaft an unsern Lehrerbildungs= anstalten im Sinn und Geiste dieses wertvollen Buches arbeitet — woran zu zweifeln ich nicht ben geringsten Grund habe — bann bringen die angehenden Lehrer einen ftarten Fortbilbungstrieb mit ins Leben hinaus. Eine möglichst gründliche Durcharbeitung der pädagogischen Psychologie ist dem Lehrer der Volksschule wie der höhern Schulftufen unerläßlich. "Der Lehrer hat einen Beruf, der mehr Psychologie verlangt als irgend ein anderer Beruf. Denn seine Berufsarbeit geht ganz auf in der Behandlung, in der Beeinfluffung von Menschenseelen; und er hat diese Menschenseelen zu behandeln, bevor sie fertig sind, ja, er hat ihnen berufsmäßig bazu zu werhelfen, fertig zu werden und möglichst vollkommen fertig zu werden. Was er an diesen Seelen tut ober nicht tut, richtig ober unrichtig tut, das wird sich durch ein ganzes Leben hindurch auswirken." (L. Rogger, Pad. Psp= chologie, S. 22). Dir. L. Rogger stellt als Ziel bes psychologischen Studiums in ber Lehrerbildungsanstalt folgende Forderungen auf:

"Der angehende Lehrer soll:

a) die wichtigsten Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten des Seelenlebens im Erwachsenen und im Kinde, wie sie ihm im Leben und in der Schule entgegentreten, kennen;

b) im Psochologie-Unterricht des Seminars ge-

^{*)} Berlag A. Gander, Sochdorf; 2. Auflage.

lernt haben, pspchologisch zu beobachten und zu urteilen;

c) fähig sein, über alle seine erzieheri= schen und im besondern seine unterricht= lichen Maßnahmen sich und andern wissenschaft= lich Rechenschaft zu geben;

d) auch ben Vorkommnissen des täglichen Lebens außerhalb der Schule und den geschichtlichen Ereignissen gegenüber sich nicht mit der bloßen Feststellung der Tatsachen zu begnügen, sondern sähig sein und das Bedürsnis haben, den tie = fern, psychologischen Ursachen und Geletzmäßigkeiten darin nachzugehen;

e) das nötige Interesse und die erforderliche Ausrüstung besitzen, um in der Wissenschaft der Psychologie sich weiter auszubilden und zu vertiefen." (S. 22/23).

Auch H. Hr. Würth spricht sich in ähnlichem Sinne aus, wenn er sagt: "Durch vermehrtes Studium der Psychologie dürfte mancher Lehrer barauf aufmerksam werden, daß seine Methode an Einseitigkeit leibet und deshalb des Ausgleiches und der Erweiterung bedarf. Die wünschenswerte Fortbildung auf bem genannten Gebiete fann anhand einschlägiger Fachliteratur erfolgen, wird aber Veranstaltung psphologisch-pädagogischer durch Vortragszyklen ergänzt und pertieft werden muffen".

Die Frage von heute wird also nicht mehr lauten: Soll der Lehrer Psychologie studieren? sont dern: In welcher Weise und nach welchen Richtungen soll er dieses Studium betreiben?

Start umftritten ift bei ben Pabagogifern immer noch das Gebiet der experimentellen Psphologie und beren Wert für Erziehung und Unterricht. Dir. L. Rogger sagt: "Es gibt auch heute noch Vertreter und Anhänger der Experi= mentalpsphologie, die alles Beil von dieser Wislenschaft erwarten, die auf dieser Wiffenschaft und ihren Resultaten allein das pädagogische System ber Zufunft aufbauen wollen. Das wäre bann bie so oft verlangte "Pädagogik vom Kinde aus". — Sie vergessen aber babei gang, daß ber Padagoge nicht nur wiffen muß, wie die Seele tätig ift, wie sie auf Einfluffe reagiert, - sondern bag er in erster Linie miffen muß, wo zu und mit welchen Mitteln erzogen werden soll. Und sie vergessen ferner, daß die Menschen keine Maschinen find, sondern Befen mit freiem Billen, und daß jeder Mensch auf die gleichen Einfluffe wieber verschieden, b. b. auf feine eigene Beife reagiert.

Biele — nicht alle — Experimentalpsychologen haben von Anfang an zu viel versprochen. Und man hat lange auch in praktisch-pädagogischen Kreisen zu viel von der neuen Wissenschaft erwartet. In weiten andern Kreisen ist die experimen=

telle Psychologie von Anfang an entschieden abgelehnt worden. Das wird übrigens das Schickal seder neuen Wissenschaft und seder neuen wissenschaftlichen Methode sein: überschäft und un= terschäft zu werden. Die "Tugend" wird auch hier in der Mitte liegen.

Gewiß, was die Experimentalpspchologie bis dahin der Welt und im besondern der Schule an neuen, praftisch verwertbaren seelischen Erfennt= nissen schenkte, ist noch recht wenig. Und wir werden ja wohl auch in Zukunft keine umstürzenden neuen Wahrheiten und Gesetze von ihr bekommen. Aber darum darf man doch nicht furzerhand, ober= flächlich, über sie absprechen. Sie hat, wenn sie auch noch jung ist an Jahren, doch schon manches schöne Verdienst. Einmal hat sie das, was die em= pirische Psychologie in gelegentlicher Beobachtung vor ihr erkannt hatte, nun auch auf Grund experimenteller, also streng wissenschaftlicher Untersuchung, zum besten Teil bestätigt. Damit hat sie einige Ansichten älterer Psychologen in einigen Teilfragen korrigiert. Ferner hat sie in andere Fra= gen, mit benen der ältere Psychologe nicht viel an= zufangen wußte, mehr Licht gebracht, viele bavon, wenn auch nicht endgültig gelöft, doch der Lösung näher gebracht. Besonders aber hat sie, — und das ist vielleicht ihr Hauptbienst — bas Interesse an psphologischen Problemen und damit das Interesse an der Menschenseele und besonders an der Kinderseele mächtig gefördert. Sie hat damit auch das pädagogische Gewissen — wenigstens nach ber psphologischen Seite bin - geschärft und schließlich das Unsehen der Pädagogik als Wissen= schaft und damit auch das Unsehen der Schule und des Lehrers gehoben." (S. 18 ff.)

Dr. Friedrich Schneider, Professor für Paba= gogif an ber Sochschule in Bonn, hat vor einigen Jahren seine "Schulpraftische Psychologie" *) her= ausgegeben. Er ift überzeugt, baß bie Lehrerichaft von heute ein großes Interesse an der psychologi= ichen Forschung habe und mit ben Schülern verschiedene dahinzielende Versuche anstelle. Es handle sich jett nur noch barum, dem Suchenden Anleitung und Anregung zu geben, daß seine experimen= tell-psychologische Arbeit mit Ernst und Gründlich= feit und mit möglichster Fehlerverminderung ge= schehe und nicht zur Spielerei werde, daß nicht nur alle dem Kind oder der Schularbeit schädlichen Wirfungen vermieben werden, sondern daß um= gekehrt auch diese experimentelle Tätigkeit des Lehrers feine unterrichtliche und erzieherische Tätig= feit fördere (Schneider, Schulpraftische Psychologie.

Nach Dr. Schneiber beginnt der Lehrer mit sei= nen psychologischen Forschungen an Schulkindern

^{*)} Berlag Ferd. Schöningh, Baderborn.

gleich bei deren Eintritt ins schulpflichtige Alter und läßt Erhebungen machen über die förperliche Eigenart dieser Neulinge; sondert dann die Anor= malen (Geistesschwachen etc.) aus und sucht den Vorstellungsfreis der Schüler sestzustellen, woran sich die Intelligenzprüfung anreiht. Notwendiger= weise muß ihr die genauere Untersuchung der gei= ftigen Arbeit des Schulfindes folgen. Die Schwierigkeiten, die dem Lehrer bei Feststellung des Vorstellungstypus und der Beobachtungsfähigkeit der Schüler begegnen, werden vom Verfasser eingehend gewürdigt. Diese Reihenfolge psychologischexperimenteller Arbeiten ift natürlich nicht so aufzufassen, als ob der Lehrer sie alle unmittelbar nacheinander vorzunehmen hätte. Wer sich für die Frage interessiert, vertiefe sich ins Studium des genannten Buches. Den Abschluß bilden die Abschnitte über "die Klasse als Individualität", die "Unlage eines Rlaffenpsphogramms" und "die Bedeutung der modernen Psychologie für die praktische Pädagogit."

Wie Dir. Rogger, warnt auch Dr. Schneiber vor der Ueberschätzung der gewonnenen Ergebnisse bei spstematisch angestellten Versuchen, z. B. bei Instelligenzprüfungen nach dem Vinet-Simon-System. Sie seien nicht von unbezweifelbarer Richtigkeit und Gründlichkeit. "Unaufgelegtsein, schlechtes körperliches und geistiges Disponiertsein des Prüflings während der Prüfung kann das Resultat gefälscht haben. Bei ängstlichen oder nervösen Kindern kann auch die Einzelprüfung Aufregung und Unsicherheit und damit Verschlechterung der Ergebnisse zur Folge haben" (S. 53).

Diese Vorbehalte gelten nicht nur bei Intel= ligenzprüfungen nach dem Spftem Binet-Simon, jondern bei allen Prüfungen, auch bei unfern Aufnahmeprüfungen beim Uebertritt ber Volksichüler an höhere Schulen. Wie oft muß sich der Prüfende am Schlusse der Prüfung selber sagen, daß er kein sicheres Urteil über den Prüfling abgeben könne, weil dieser sich in einer Gemütsverfassung befand, die ihm ein ruhiges Arbeiten verunmöglichte! Weil der Eraminator den Schüler und dessen Eigenarten nur mangelhaft oder gar nicht näher kennt, ift er nie sicher vor pädagogischen und methodischen Mißgriffen. Zudem ist in manchen Fächern, z. B. im Deutschen, die Bewertung derselben Schüler= leistung von Lehrer zu Lehrer sehr verschieden. Der eine beurteilt die Arbeit mehr nach der äußern Form (Rechtschreibung, Sathau), der andere geht über vorkommende Formfehler leicht hinweg, stellt aber um so größere Anforderungen an ben Inhalt.

Noch viel unzuverlässiger sind die nach gleichen Methoden gewonnenen Ergebnisse über die Mora-lität der Kinder, namentlich wenn die Prüfung sich gleichzeitig auf mehrere Kinder erstreckt und wenn diese nicht mit absoluter Offenheit dem Prüfenden

uneingeschränktes Vertrauen entgegenbringen. Die Kinder treten aus leicht verständlichen Gründen nicht gern aus sich selbst heraus. Ihre Untworten entsprechen ihrem Denken nur halbwegs, verschleiern es; die Jugend läßt sich nicht gern "in die Karten guden". —

Trothem sollte der Lehrer auch ein möglichst tlares Bild vom Sittenzustande seiner Schüler zu gewinnen suchen, schon deshalb, weil Schülersleiß und Eifer und Schülermoralität nicht zwei voneinander unabhängige Faktoren sind, indem bestantlich der Schülersleiß und deshalb auch die Schülerleistung von der Schülermoralität start beseinslußt werden. Wohl überall muß der Lehrer den Schüler nicht nur nach den Leistungen beurteilen, sondern auch nach Fleiß, Betragen und Sitte. Ob diese Zensur durch Ziffern oder durch Worte ausgedrückt wird, bleibt im Grunde dasselbe. Das Wort wird in den meisten Fällen der Wahrheit näher kommen als die Zahl, da die Zahlenstala gar verschieden gewertet wird.

Die Beschaffung eines wahrheitsgetreuen Einblides gestaltet sich für den Lehrer um so schwieri= ger, je vielseitiger die Schichtung des Volkes ist, das ihm die Kinder zur Erziehung anvertraut. Die allermeisten Schulen sind bei uns interfonfessionell; ber Lehrer hat katholische und nichtkatholische Kinder zu unterrichten; auch in mancher dem Namen nach noch katholischen Familie ist das religiöse Leben nur mehr ein glimmender Docht, in andern ift es bereits erloschen. Die Moralität dieser Kreise richtet sich bloß nach ererbten Schicklichkeitsgründen. Die Rinder tragen diese Atmosphäre mit in die Schule hinein, und bort geht sie auf andere über, wie ein von der Grippe befallenes Kind andere ansteden tann. Man muß oft staunen über die religiöse Unwissenheit vieler Schüler, die in andern Fächern burchaus bewandert sind. Welch gähnende Leere tut sich da vor dem Lehrer auf, z. B. bei Behandlung von Gedichten, die etwelchen katholischen religiösen Einschlag zeigen ("Der Graf von Habsburg", "Der Gang nach bem Gisenhammer", "Der Rampf mit dem Drachen", usw.)! Wie die religiösen, verflachen sich auch die Sittlichkeitsbegriffe beim modernen Kinde der Stadt und der Industriedörfer sehr rasch.

Wo gelegentliche Beobachtungen des Kindes nicht ausreichen, muß der Lehrer durch softematische Uedungen sich einen Eindlick ins sittliche Denken und Empfinden der Schüler zu verschaffen suchen. Obschon das Ergednis nur relativen Wert haben wird, so können doch wiederholte, aber nach andern Gesichtspunkten geordnete Versuche manchen Lichtblick verschaffen. Selbstverständlich verlangen solche Aufgaben vom Lehrer sorgfältigste Vorbereitung und Uederlegung. Ihr Wert nimmt mit dem Vertrauen der Schüler zum Lehrer zu oder ab.

Schon oft ist die Meinung vertreten worden, die er ste Schulsbunde des Vormittags sei für den Un= terricht auch die wertvollste. Demnach sei es recht und billig, daß man das wichtigste oder dann das schwierigste Fach bes Tages auf die erste Vormittags= stunde ansetze. Doch schon ein ruhiges Beobachten ber Schüler zeigt uns die Unrichtigkeit dieser Un= sicht. In Landschulen, wo die Kinder oft einen lan= gen Schulweg zurückzulegen haben, verstreicht schon geraume Zeit, bis das unruhige Kinderblut sich einigermaßen "gesett" hat. Im Winter verursachen kalte Sände, vielleicht gar noch nasse Küße weitere Unruhe, deren Ursachen zuerst behoben werden muffen. Auch die fleinen und großen Erlebniffe auf dem Schulwege verflüchtigen sich nicht so rasch aus der Kinderseele, und wenn man weiß, wie groß das Mitteilungsbedürfnis der Kinder ihren Mitschülern gegenüber ist, bann haben wir eine weitere Quelle der mangelhaften Sammlung der Schüler in der ersten Unterrichtsstunde gefunden. In städtischen Verhältnissen fommen meistens die weiten Schulwege nicht in Betracht, dafür fällt das städtische Milieu um so stärker in die Wagschale. Wer macht da nicht oft die Beobachtung, daß die Schüler erst im letten Augenblick dem Schulhause zurennen und faum ein ordentliches Frühstud genossen haben, weil sie zu spät aufstanden, und zwar deshalb so spät aufstanden, weil sie abends so spät zu Bette gingen, oder weil sie den Schlaf nicht finden konnten. — Verschiedene experimentelle Versuche haben ebenfalls bewiesen, daß die Rinder in der zweiten und dritten Unterrichtsstunde des Vormittags leistungsfähiger sind als in der ersten, namentlich dann, wenn vernünftige Zwischenpausen eingeschal= tet werben. Die verschiedenen Nachmittagsstunden find unter sich ebenfalls nicht von gleichem Wert. Die Leiftungsfähigkeit der Schüler ift zu Beginn ber zweiten größer als am Anfang der ersten, um bann aber in der dritten Stunde ziemlich rasch zu fallen. Für die Anlage des Stundenplanes sind diese Beobachtungen Wegweiser.

In städtischen und industriellen Verhältnissen macht man allgemein die Beobachtung baß die Kinder am Montag am schlechtesten vor= bereitet in die Schule kommen, und zwar trot des freien Samstagnachmittags, der doch eigens zur Vorbereitung auf bie kommende Woche eingeräumt wurde. Jett liegen die Dinge gewöhnlich so: Der freie Samstagnachmittag und ber Sonntag werden dem Sport ober dem Vergnügen gewidmet. Die Fächer vom Montag kommen dann immer am schlechtesten weg; ber Lehrer muß froh sein, wenn ber Schüler nicht auch noch am Montag seinen Ropf auf dem Sportplate draußen hat. Auch dieser Umstand wird bei Aufstellung der Stundenpläne zu berücksichtigen sein, mindestens so weit, daß auf ben Montag vorwiegend Fächer verlegt werden, die mehr als zwei Wochenstunden aufweisen. Undernfalls haben die Fächer mit nur zwei Wochenstunden einen starken Verlust zu tragen.

Wie sehr verschieden die Vorstellungs= fraft der Schüler ist, zeigt uns das tägliche Le= ben. Der eine vermag die Aufgabe nicht zu fassen, noch viel weniger im Ropfe zu behalten, wenn er sie nur hört. Sobald er sie aber vor sich sieht, löst er sie ebenso rasch mündlich wie jeder andere, nament= lich, wenn er die Teilergebnisse aufschreiben barf. — Bei andern Schülern versagt bas Auge, mährend das Ohr gut ist; der dritte will alles formen und gestalten. Allerdings treten diese Typen nicht rein auf, doch herrscht fast immer der eine oder an= bere vor. Es ist zweckmäßig für den Lehrer, seine Schüler auch nach dieser Richtung möglichst genau fennen zu lernen. Dann bewahrt er sich vor manchem unrichtigen und ungerechten Urteil. Wie er dabei etwa zu Werke geben kann, sagt ihm das Buch von Dr. Schneider (S. 161 ff.) oder die "Pädag. Psychologie" von L. Rogger (S. 126 ff.)

Von besonderer Wichtigkeit ist die richtige Einschätzung ber Schüleraussagen. Die Erfahrung lehrt, daß das Kind Gesehenes und Gehörtes oft unrichtig weitergibt, wenn es auch die beste Absicht hat, wortgetreu zu berichten. Die Ursachen hierfür sind mannigfach: Mangelhafte Aufnahme des Gesehenen und Gehörten, vielleicht unvoll= ständige, vielleicht falsch gehörte, vielleicht falsch verstandene Aufnahme, weil die grundlegenden Begriffe fehlten. Es können sich auch schon früher erworbene Vorstellungen mit der neuen vermischen und so ein unrichtiges Bild verursachen usw. — Auch find die Anklagen eines Schülers gegen einen andern wohl zu untersuchen, ehe man ein Urteil fällt; hier spielt in den allermeisten Fällen noch Rachsucht mit. Rogger (S. 147 ff.) und Schneiber (S. 178 ff.) behandeln dieses Problem eingehend. Sie zeigen uns auch, wie jeder Lehrer hier ohne große Mühe Versuche anstellen kann. Außer der Gedächtnistreue der Kinderseele lernt er bei solchen Versuchen noch manch andere Eigenschaft des Kindes kennen, die wertvolle Schlüsse auf dessen Charafteranlagen ziehen läßt. (Schönfärberei, Schwarzseherei, Rachsucht, Mitleid, usw.)

Mag der Lehrer auf dieser oder sener Schulstuse arbeiten, mag er in ländlichen oder städtischen Kreisen wirken, mag seine Schulstundenzahl etwas größer oder kleiner sein, mögen seine Schüler gut oder mittelmäßig oder schwach begabt sein: überall wird sich ihm Gelegenheit bieten, beobachtend und sorschend schulpraktische Psychologie zu treiben, ohne daß sein Unterricht darunter leidet. Vielmehr wird ihm seder wohl vorb er eit et e Versuch wertvolle Ausschlässe über seine Schüler geben und damit seinen Lehr= und Erziehungsersolg reichlich sörbern.